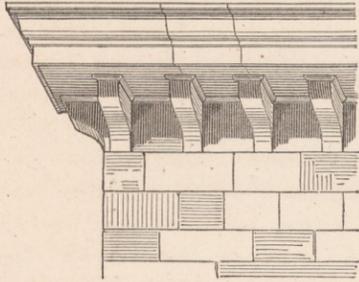


aufserhalb der Stadt. Ein Blick auf die beiden zu dem Abschnitte über Spello gehörigen Kupfertafeln (Blatt 9 und Blatt 10) veranschaulicht am besten, bis zu einem wie hohen Grade in Spello während der Blüthezeit der Renaissance bei gänzlichem Darniederliegen der monumentalen Bauhätigkeit die decorative Kunst gepflegt wurde.

S. Maria Maggiore (9 in Nr. 64). Ihrer Gründung nach gehört die Kirche S. Maria Maggiore dem Mittelalter an, und hätte deshalb unter die obige Reihe der romanischen Kirchen auch aus dem Grunde mit aufgenommen werden müssen, weil vermuthlich die Mauern und Gewölbe des Langhauses von einem älteren, vielleicht dem ursprünglichen Bau aus dem 11ten oder 12ten Jahrhundert herrühren. Allein das Fehlen jeder in das Mittelalter hinaufreichenden Bau- notiz und die künstlerische Bedeutungslosigkeit des gänzlich umgebauten alten Kernes werden es rechtfertigen, dafs wir die Kirche nur einmal im Zusammenhange der Betrachtung unterziehen. Das alte einschiffige Langhaus ist mit vier niedrigen lastenden Kreuzgewölben ohne Gurte und ohne Rippen überwölbt. Den Chor bildet eine breite siebenseitige Apsis. Später sind an das vierte Gewölbfeld zunächst der Apsis zwei Kreuzflügel angebaut. Andere niedrigere Seitenkapellen, darunter die durch Pinturicchio's Fresken so berühmt gewordene Cappella del SS. Sacramento neben dem zweiten Gewölbe links, lehnen sich an die übrigen Travéen des Langschiffs an. Durch die gedrückten Verhältnisse, die ungünstige Beleuchtung und die dem alten Bau übel angepaßten Umbauten gestaltet sich der Eindruck des Innern zu einem recht unbefriedigenden. Für die köstlichen Kunstwerke, welche das Gebäude birgt, wünscht man einen würdigeren Raum.

Erst im 17ten Jahrhundert hat ein geschickter Architekt die Vorderfront von S. Maria Maggiore umgebaut und mit einem eleganten, von zwei Säulen eingefafsten Portal und dem weit ausladenden, für jene späte Zeit bemerkenswerth einfach und schön gezeichneten Hauptgesimse (siehe Holzschnitt Nr. 65) geziert.



Nr. 65. Hauptgesims an der Front von S. Maria Maggiore in Spello.

„1644 a 17 Giugno furon posti li fondamenti della nuova facciata di questa Chiesa“ bezeugt uns das im Jahre 1749 erschienene Schriftchen über S. Maria Maggiore.

Beim ersten Betreten der Kirche fesselt den Blick des Architekten das vor der Chorapsis aufgerichtete Marmorgelände eines von vier Säulen getragenen leichten Kuppelbaues, welches zierlich und kühn seine schützende Wölbung über den Hauptaltar spannt. Mit freudigem Staunen folgt das Auge den schwungvollen Linien des fein gegliederten Aufbaues, und läßt sich von den edlen Verhältnissen und der Eleganz der Profilirungen gefangen halten. Und tritt nun der Beschauer näher, so wird er abermals überrascht durch die üppige Pracht des in Zeichnung und Ausführung gleich zarten Ornaments, das ringsum und innen wie außen die zierlich straffen Glieder umspinnt. Der dichte feinkörnige Marmor, jetzt von warmer, tief grau-brauner Farbe, scheint von Anfang an einen sanfteren Ton als das kalte Weiß des carrarischen Steins besessen zu haben, denn nicht wohl kann man der Einwirkung des Staubes, des Weihrauchs

und der rufenden Kerzen eine so gleichmäßige Umwandlung der Färbung zuschreiben. Die sparsame, nur auf einige Glieder der Säulencapitelle beschränkte Vergoldung ist durch die Länge der Jahre vollständig verblichen. Auf Blatt 9 und 10 bin ich bemüht gewesen, den Altarüberbau im Aufriß, Durchschnitt und in den wichtigeren Details möglichst genau wiederzugeben. In vielen Stücken spottete die Feinheit der Meißelarbeit dem Mühen meiner Feder. Die bewunderungswürdige Schönheit der architektonischen Erfindung liegt weniger in der Aufeinanderfolge und Composition der structiven Elemente, als in der Abwägung der reizvollsten Verhältnisse, in dem scharfen Schnitte der Profilirungen und der meisterlichen Haltung des Zierraths, sowohl in der Bemessung der Reliefstärke als auch in der zwanglosen Gewandtheit, gegebene Flächen schön zu füllen.

Der um eine Stufe gegen das Langhaus erhöhte Fußboden der Chorapsis erweitert sich nach der Schiffsseite hin zu einem vorspringenden Podium, über welchem zwei umlaufende Stufen die quadratische, teppichartig mit buntpfarbigen Fliesen belegte Bodenfläche des Hauptaltars emporheben. Aus den Ecken der obersten Stufe steigen vier quadratische Stylobate auf, in den flachen Füllungen mit Darstellungen kirchlicher Geräthe ausgestattet. Auf diesen Postamenten stehen die eigenthümlich proportionirten vier Säulen, welche die Tragebogen des oberen Baues aufzunehmen bestimmt sind. Ihr Axenabstand beträgt 3,77 Meter, ihre Höhe einschließlich Capitell und Basis 2,19 Meter, unter Hinzurechnung des Stylobats 3,00 Meter. Der obere Durchmesser ist nur um wenige Millimeter schwächer als der 258 Millimeter starke untere Durchmesser. In starker lebendiger Schwellung nimmt aber der Durchmesser etwa bis zum ersten Drittel der Schaftlänge, wo ein breites verziertes Band gurtartig umgelegt ist, zu, und zieht sich dann aufwärts in sanfterer Anschwellung zusammen. Die einzelnen Gliederungen sind bei höchster Eleganz energisch in der Ausladung, so das Kopf- und Fußgesims der Stylobate, die Basen der Säulen, die Deckplatten der Capitelle. Am Fuß der vier Tragebogen stellen kräftige eiserne Zuganker die Stabilität des fast übermüthig construirten Baues sicher.

Die Lösung der innen zwischen die Gurtbogen eingespannten Zwickel ist dem Künstler nicht ganz gelungen. Es muß ein Irrthum beim Austragen des Steinschnittes die wunderlich schiefe Lage der kleinen Dreiecksfüllungen hervorgerufen haben, die in der Zeichnung des Durchschnittes auf Blatt 9 unangenehm auffällt als an Ort und Stelle, wo das nur spärlich in die Kirche gelangende Licht nicht mehr mit einiger Stärke bis unter die Kuppel des Baldachins zu dringen vermag. Oberhalb der Zwickel baut sich das Gewölbe der fast genau halbkugelförmigen Kuppel über einem niedrigen attikaartigen und mit kleinen elliptischen Fensterchen durchbrochenen Tambour auf. Das Innere harmonirt durchaus mit dem Außeren, und die Decoration der Kuppelschale folgt ganz correct der Steinschnittconstruction. Als Curiosum ist auf die Eintheilung der Attika in 21 Fenstersysteme gegenüber der Theilung der Kuppelringe in je 24 Cassetten aufmerksam zu machen. Bei näherem Beschauen wird man bald bemerken, dafs in der Ausführung des ornamentalen Schmuckes in den oberen Theilen des kleinen Bauwerks, am Außeren des Tambours zum Beispiel und im Innern überall von den Säulen aufwärts besonders in den Cassettenfüllungen der Kuppelschale, im Vergleich zu der feinen Arbeit an den Säulen und den Tragegurten sich eine bei Weitem ungeübtere Hand offenbart. Ersichtlich hat der ausführende Künstler seine ganze Geschicklichkeit der Vollendung aller wichtigeren, dem Auge zunächst sich darbietenden Bautheile zugewandt, die einfacheren und im Schatten liegenden Partien aber den Händen eines Gehülfen über-